

Balanceakt im Ukraine-Konflikt - Kasachstan will seine Eigenständigkeit wahren

Schlager, Edda

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schlager, E. (2014). Balanceakt im Ukraine-Konflikt - Kasachstan will seine Eigenständigkeit wahren. *Zentralasien-Analysen*, 81, 2-5. <https://doi.org/10.31205/ZA.081.01>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Balanceakt im Ukraine-Konflikt – Kasachstan will seine Eigenständigkeit wahren

Von Edda Schlager, Almaty

Zusammenfassung

Zwar ist Kiew weiter von Astana entfernt als von Berlin, dennoch sehen Bürger wie auswärtige Beobachter Kasachstan von den Ereignissen in der Ukraine besonders betroffen. Grund ist der gemeinsame übermächtige Nachbar Russland, mit dem beide Staaten eine lange gemeinsame Geschichte und Grenze sowie eine große russische Minderheit verbindet. Bislang gibt es keine wirklich beunruhigenden Anzeichen. Innerhalb des Landes treten die Unterschiede zwischen Russen und Kasachen verbal stärker zutage, separatistische Tendenzen sind aber nicht zu beobachten. International versucht Präsident Nasarbajew seine bewährte Politik der guten Beziehungen nicht nur zu Russland, sondern auch der Ukraine, dem Westen und China fortzuführen. Zwar hörte die Autorin bei ihren Gesprächspartnern in Kasachstan viele Bedenken, wenn nicht Ängste, vor zukünftigen Entwicklungen, doch sieht sie durchaus Chancen, dass Kasachstan zu einem Stabilitätsanker der Region werden kann.

Über die Folgen des Ukraine-Konflikts für den postsowjetischen Raum wird derzeit in den Medien viel spekuliert. Kasachstan, das als treuer Partner Russlands gilt, kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Es ist die stärkste Wirtschaftsmacht in Zentralasien und es hat, wie die Ukraine, eine signifikante russische Minderheit. Inwiefern ist das Land also von den Auseinandersetzungen zwischen Russland und der Ukraine betroffen? Ist die Souveränität Kasachstans gefährdet? Sind in Zentralasien ähnliche Szenarien wie in der Ukraine denkbar? Und wie beeinflusst Kasachstans Haltung in diesem Konflikt die Entwicklung in allen anderen ehemaligen Sowjetrepubliken? Für Astana ist es derzeit ausgesprochen schwierig, seine Position gegenüber Russland und der Ukraine zu finden und diese auch gegenüber Europa, China oder den USA auszubalancieren. Kasachstans künftige politische und wirtschaftliche Entwicklung hängt davon ab, ob es gelingt, auch weiterhin Kontakte in alle weltpolitischen Richtungen im Sinne der so genannten Multivektorenpolitik aufrechtzuerhalten.

Die Ukraine-Krise als Katalysator

Kasachstan hat eine ethnisch ausgesprochen heterogene Bevölkerung mit einer starken russischen Minderheit. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung von 17,2 Mio. Einwohnern beträgt der Anteil ethnischer Russen nach Angaben des staatlichen Komitees für Statistik noch 21,5%. Doch während in einigen Gebieten, vor allem im Süden des Landes, die kasachische Bevölkerung mittlerweile fast 90% ausmacht, sind im Norden, in den historisch stärker russisch geprägten Gebieten um Petropawlowsk und Kustanai die russischen Einwohner mit einem Bevölkerungsanteil zwischen 40% und 50% in der Mehrheit.

Bei den meisten russischen Kasachstanern erfährt die derzeitige Politik Russlands unter dem Einfluss des

russischen Fernsehens zwar Zustimmung – doch bisher ohne politische Wirkung. Der bekannte Anwalt und Menschenrechtsaktivist Jewgenij Schowtis bezweifelt, dass die Russen in Kasachstan »das Potenzial haben, ihre Ansprüche durchzusetzen und zu institutionalisieren – solange Russland sich nicht wie auf der Krim und in der Ostukraine einmischt.« Zurzeit gebe es in Kasachstan keine Organisation der russischen Minderheit, die ihre Interessen wahrt. Die russische Minderheit sieht in Präsident Nursultan Nasarbajew einen Garanten für die politische Stabilität des Landes. Der Ukraine-Konflikt hat bislang keine separatistischen Bestrebungen, etwa den Ruf nach einem Referendum über die Angliederung von Teilen Kasachstans an Russland, ähnlich dem auf der Krim, hervorgerufen. Allerdings hat Kasachstan im April 2014 durch eine Änderung im Strafgesetzbuch »illegale und verfassungswidrige Aufrufe für die Verletzung der territorialen Integrität der Republik Kasachstan« unter Androhung von bis zu zehn Jahren Haft verboten.

Doch auch wenn Kasachstan derzeit weit entfernt von einem ukrainischen Szenario scheint, fördert die Ukraine-Krise nationalistische Vorbehalte zwischen Russen und Kasachen zutage. Tamara Jesljamowa, Herausgeberin der unabhängigen Zeitung Uralskaja Nedelja, ist überzeugt, dass die Ukraine-Krise und die damit verbundene unterschiedliche Wahrnehmung der russischen Politik in Kasachstan seit langem unter der Oberfläche schwelende Konflikte zum Vorschein gebracht haben. Die Ukraine-Krise sei »ein Katalysator für gesellschaftliche Prozesse: Die Ereignisse in der Ukraine haben uns gezeigt, was das eigentlich ist, Russlands imperiales Bewusstsein.« Russen fühlen sich häufig gegenüber Kasachen benachteiligt, weil die Staatssprache Kasachisch das in der Verfassung mit einem Son-

derstatus versehene Russisch in Behörden, offiziellen Dokumenten oder öffentlichen Ankündigungen zunehmend verdrängt. Spitzenjobs in Politik, Verwaltung und Wirtschaft seien nur möglich, wenn man Kasache sei und über entsprechende familiäre Verbindungen verfüge, so die weit verbreitete Meinung unter russischen Kasachstanern.

Ab 2025 soll jeder Staatsbürger Kasachstans die Staatssprache beherrschen. Doch vielen Kasachen ist das zu wenig. Jessengul Kapkysy ist Journalistin bei der kasachischsprachigen Wochenzeitung *Turkestan*. Den Russen in Kasachstan wirft sie vor, sich nicht anpassen zu wollen. »Bei uns arbeiten Leute in angesehenen Positionen, die nur die russische Sprache beherrschen. Wenn ich im Gegenzug nur Kasachisch spreche, aber kein Russisch, dann ist das das Ende meiner Karriere.« Nicht die Russen würden in Kasachstan diskriminiert, sondern umgekehrt die Kasachen im eigenen Land, meint Kapkysy.

Präsident Nasarbajew hat bislang versucht, zwischen Kasachen und Russen zu vermitteln. Am 25. August 2014 betonte er gegenüber dem staatlichen kasachstanischen Fernsehsender *Khabar*, dass er die Klagen von kasachischer Seite darüber, dass die Verbreitung und Akzeptanz der Staatssprache Kasachisch sich in den zwanzig Jahren der Unabhängigkeit nicht weiter entwickelt habe, zwar verstehen könne, aber der Meinung sei: »Wenn wir alle Sprachen außer dem Kasachischen abschaffen, werden wir zu einer [weiteren] Ukraine. Auf diese Weise verlieren wir entweder unsere Unabhängigkeit oder wir werden gezwungen sein, die Probleme mit viel Einfallsreichtum zu lösen. Deshalb, denke ich, muss man in dieser Sache Ruhe bewahren.«

Die Eurasische Wirtschaftsunion

Russland ist neben China der wichtigste Wirtschaftspartner Kasachstans. Die kasachstanische Wirtschaft ist vor allem von russischen Importen abhängig. Diese betragen im Jahr 2013 17,7 Mrd. US-Dollar, Russland ist damit seit Jahren wichtigstes Lieferland Kasachstans vor China (2013: 8,2 Mrd. US-Dollar) und Deutschland (2,8 Mrd. US-Dollar). Bei den Exporten lag Russland im Jahr 2013 nach Italien, China und der Niederlande mit 5,8 Mrd. US-Dollar auf Platz vier. Die russischen Direktinvestitionen in Kasachstan sind in den letzten drei Jahren kontinuierlich gestiegen, von rund einer Milliarde US-Dollar im Jahr 2011 auf etwa 1,3 Mrd. US-Dollar im Jahr 2013.

Durch die 2010 gegründete Zollunion von Russland, Belarus und Kasachstan wurden Handelsbarrieren zwischen den drei Ländern kontinuierlich abgebaut, die Binnenmärkte nach außen aber abgeschottet. Am 29. Mai 2014 wurde dieses Bündnis durch die

Gründung der Eurasischen Wirtschaftsunion, die am 1. Januar 2015 in Kraft treten soll, noch bekräftigt. Das Gründungsdokument wurde schneller unterzeichnet als ursprünglich geplant. Offensichtlich, so wurde in zahlreichen Medien spekuliert, wollte sich der russische Präsident Wladimir Putin angesichts der Ukraine-Krise Kasachstan als Verbündeten sichern. Astana hatte dabei eine strategisch günstige Verhandlungsposition seit der Kreml mit dem Machtwechsel in Kiew seine Hoffnungen auf eine Beteiligung der Ukraine an der Eurasischen Wirtschaftsunion begraben musste und Putin also umso dringender auf Kasachstan angewiesen war. Daher fiel der Gründungsvertrag schließlich weniger umfangreich aus als der ursprüngliche Entwurf. Laut Peer Teschendorf, Regionalkoordinator Zentralasien der Friedrich-Ebert-Stiftung, konnte Kasachstan durchsetzen, dass das Bündnis keine politische Union wird, sondern nur der wirtschaftlichen Entwicklung dienen soll. Die gemeinsame Staatsbürgerschaft oder Migrationsfragen wurden ausgeklammert. »Das hat Kasachstan sehr resolut nachverhandelt.«

Auch von einer gemeinsamen Währung in der Eurasischen Wirtschaftsunion ist vorerst keine Rede mehr. Und die kasachstanische Regierung beteuert, das Land setze keineswegs allein auf Russland, sondern sei auch an guten Beziehungen zum Westen und zu China interessiert. Jewgenij Schowtis allerdings ist überzeugt: Die Eurasische Wirtschaftsunion hat für die Regierung in Astana trotz aller gegenteiligen Beteuerungen sehr wohl einen politischen Zweck. Für Kasachstan sei dies eine Möglichkeit, sich Putins Wohlwollen zu erhalten. »Man schützt sich selbst, indem man sich so loyal wie möglich zeigt. Und wenn man diesen Vertrag unterzeichnet, beweist das Loyalität auf institutionalisierte Art.«

Kasachstan und Europa

Dass Kasachstan nicht nur auf Russland setzt, zeigt auch seine jüngste Annäherung an die Europäische Union. Vom 9. bis 12. September haben Kasachstan und die EU die letzte Runde der Verhandlungen über ein neues Partnerschafts- und Kooperationsabkommen abgeschlossen, das Experten zufolge einem EU-Assoziierungsabkommen gleichkommt. In 29 Bereichen, darunter Politik, Handel und Investitionen, soll die Zusammenarbeit vertieft werden. »Die Vereinbarung bedeutet nicht die Einrichtung einer Freihandelszone, dennoch ist es ein wesentlicher Schritt für die Ausweitung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Kasachstan und der Europäischen Union«, so Gunnar Wiegand, Direktor der Abteilung für Russland, Östliche Partnerschaft, Zentralasien und OSZE-Kooperation bei der EU-Kommission in Brüssel, der die Verhandlungen für die EU leitete. Kasachstans Außenminister Jerlan Idrisow betonte:

»Das neue Abkommen orientiert sich an einer gleichberechtigten Partnerschaft, die auf gemeinsamen Interessen und Werten, gegenseitigem Verständnis, Respekt und Nutzen besteht.«

Kasachstan hatte die schon seit 2011 laufenden Verhandlungen in den letzten Wochen beschleunigt. Noch vor Ende 2014 soll das Abkommen den Regierungen von Kasachstan und der EU-Staaten vorgelegt werden. Experten werten diese Eile als deutliches Zeichen an den Westen, dass Kasachstan angesichts der Ukraine-Krise eine eigenständige, von Russland unabhängige Haltung einnimmt. Kasachstan braucht Europa. Die EU ist größter Handels- und Investitionspartner des Landes. 2013 betrug der Handelsumsatz mit der EU 53,4 Mrd. US-Dollar, in der ersten Hälfte 2014 lag er bereits bei 28,4 Mrd. US-Dollar. Das entspricht 54,7% des gesamten Außenhandelsumsatzes des Landes. Mittlerweile kommen 49% des ausländischen Kapitals in der kasachstanischen Wirtschaft aus Europa.

Die Folgen der Sanktionsspirale zwischen Russland und dem Westen für die Wirtschaft Kasachstan lassen sich bisher schwer absehen. Laut Leila Musaparowa, stellvertretende Direktorin des Kasachstanischen Instituts für Strategische Studien, ist das Spektrum der Sanktionen bisher so, dass sie keinen unmittelbaren Einfluss auf die Wirtschaft ihres Landes haben. Hoffnungen Kasachstans, vom in Folge der russischen Importstopps für westliche Produkte gewachsenen Bedarf Russlands an Lebensmitteln zu profitieren, scheinen unrealistisch: Tatsächlich hat Kasachstan kaum Exportkapazitäten bei Lebensmitteln. Sollte sich die Eiszeit zwischen Russland und dem Westen fortsetzen, wird Kasachstan die Folgen allerdings langfristig spüren. Der kasachstanische Tenge ist an den Rubel gekoppelt, der durch die Sanktionen noch stärker unter Druck geraten ist. Bereits die 19%ige Tenge-Abwertung im Februar 2014 galt als Folge der vorangegangenen Talfahrt des Rubel. Finanzierungen wurden so für kasachstanische Unternehmen teurer, die Konjunktur ausgebremst. Das spüren auch die ausländischen Partner: Von Januar bis März 2014 hatten die deutschen Exporte nach Kasachstan gegenüber dem Vorjahr noch um 8% zugelegt – bis einschließlich Juli sind sie um 25% eingebrochen.

Positionen im Ukraine-Konflikt

Im bisherigen Verlauf des Ukraine-Konflikts ist Kasachstan der Balanceakt gelungen, eigene Positionen zu vertreten, ohne Russland oder den Westen vor den Kopf zu stoßen. Viel wichtiger allerdings erscheint nach den jüngsten Entwicklungen in der Ostukraine aber die Frage, ob die staatliche Integrität Kasachstans noch sicher ist. Experten sehen sie allein durch die Ähnlichkeiten zur Ukraine – eine große russi-

sche Minderheit und eine lange Grenze mit Russland – in Gefahr.

Noch im März hatte Nasarbajew auf dem Nuklearen Sicherheitsgipfel in Den Haag die Linie Putins gegenüber der Ukraine verteidigt. Die neue Regierung in Kiew bezeichnete er als »Neo-Faschisten« und beschuldigte sie eines »verfassungswidrigen Staatsstreichs« sowie der »Diskriminierung von Minderheiten«. Das Referendum auf der Krim am 16. März, bei dem die Mehrheit der Krim-Bewohner für den Anschluss an Russland gestimmt hatte, wurde von Astana anerkannt. Bei der Abstimmung der Vereinten Nationen am 27. März über die Resolution, das Referendum völkerrechtlich nicht anzuerkennen, enthielt sich Kasachstan dann aber. Mit der Unterschrift unter das Gründungsdokument der Eurasischen Union am 29. Mai machte Kasachstan klar, dass es in Russland weiterhin einen wichtigen Partner sieht, wenn auch offiziell in erster Linie wirtschaftlich.

Doch der Druck auf Präsident Nasarbajew wächst auch im eigenen Land. Der kasachische Politiker und Regierungskritiker Amirschan Kosanow warnt, dass die bisherige Multivektorenpolitik in eine »politische und diplomatische Sackgasse führen könnte«. Kasachstan habe seine Unabhängigkeit bei der Beurteilung der Ereignisse in der Welt verloren und sei, bewusst oder unbewusst, »zu einer Geisel der vom Kreml verfolgten Außenpolitik geworden«. Der wachsenden Beunruhigung im eigenen Land begegnete Nasarbajew mit einer deutlichen Warnung in Richtung Kreml. Am 24. August sagte er in einem Interview mit dem TV-Sender Khabar: »Falls die vertraglich vereinbarten Regeln nicht eingehalten werden, behält sich Kasachstan das Recht vor, auf die Mitgliedschaft in der Eurasischen Union zu verzichten. Astana wird sich nie an einer Organisation beteiligen, die für die Unabhängigkeit Kasachstans gefährlich ist.« Einen Tag später, während des Treffens der Staatspräsidenten der Zollunion mit EU-Vertretern und dem ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko, sprach Nasarbajew sich sogar gegen die Gegenmaßnahmen Putins auf die Russland-Sanktionen des Westens aus. Den Importverboten für Lebensmittel aus der EU haben sich weder Kasachstan noch Weißrussland angeschlossen, und auch mit der Ukraine, so Nasarbajew, wolle man weiterhin Handelsbeziehungen pflegen.

Als Affront gegen Kasachstan werteten kasachstanische und westliche Medien Äußerungen Putins beim Jugendforum Seliger 2014 am 29. August. Eine Studentin hatte gefragt, ob nach Ende der Amtszeit Nasarbajews in Kasachstan mit einer ähnlichen Entwicklung wie in der Ukraine zu rechnen sei. Mit seiner Antwort – Nasarbajew sei einzigartig im postsowjetischen Raum, er habe einen Staat aufgebaut, wo es vorher nie einen Staat gab (»Die Kasachen hatten nie eine Staatlich-

keit – er hat sie geschaffen») – habe Putin die Staatlichkeit und die Existenz eines eigenständigen Kasachstan nach dem Abgang Nasarbajews in Frage gestellt, so das Medienecho. Indem Putin die Idee eines eurasischen Raumes betonte – die Kasachen verstünden, dass es für sie von Vorteil sei, in der »so genannten großen russischen Welt« zu bleiben – habe er Gebietsansprüche Russlands an Kasachstan geltend gemacht. Kasachstan verwehrte sich gegen diese Äußerungen. Ob Putin mit seiner Antwort tatsächlich Machtansprüche ankündigen wollte, wird bezweifelt, Experten werten sie eher als politisches Grundrauschen.

Allerdings hat Putin die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Frage gelenkt: Was geschieht nach Nasarbajews Präsidentschaft? Die Nachfolge ist bisher völlig offen. Doch sie ist für Kasachstan von enormer Bedeutung. Selbst hochrangige Politiker in Astana räumen ein, dass die Unsicherheit über den möglichen Nachfolger Investoren abschreckt und wirtschaftliches Wachstum bremst. Möglicherweise habe Nasarbajew mit der Unterzeichnung des Vertrags zur Eurasischen Wirtschaftsunion im Mai eine Art Pakt mit Putin geschlossen, dass Russland seinen Nachfolger, wann auch immer dieser bestimmt werde, anerkennt.

Perspektiven

Der Politologe Dossym Satpajew vom kasachstanischen Think Tank Risks Assessment Group hingegen vermutet, dass Nasarbajews Schulterschluss mit Putin nur das kleinere von zwei Übeln sei. Die Angst vor Revolution und Staatsstreich im eigenen Land sei in der Führung des Landes weitaus größer als die vor der des Separatismus. Satpajew sieht durchaus Konfliktpotential in der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung Kasachstans. Zu einer möglichen zukünftigen Entschärfung meint er: »Entweder Nasarbajews Nachfolger verfolgt das jetzige System der Stabilisierung weiter, oder es kommt zu einer weiteren Auswanderungswelle der russischen Minderheit nach Russland. Die dritte Variante ist das Modell Separatismus wie in der Ukraine, bei dem Russland den Russen in Kasachstan zu Hilfe eilen würde.«

Über die Autorin:

Edda Schlager arbeitet seit neun Jahren als freie Journalistin in Almaty.

Lesetipps:

- Nadia Bukeikhanova, Unease at Focus on Language, Identity in Kazakstan, IWPR, RCA 743, 17.9.2014, = <<http://iwpr.net/report-news/unease-focus-language-identity-kazakstan>>
- Dossym Satpajew, Die Eurasische Wirtschaftsunion als geopolitisches Instrument und Wirtschaftsraum. Eine Analyse aus Kasachstan, Perspektive. Friedrich-Ebert-Stiftung, Juni 2014, = <<http://library.fes.de/pdf-files/id-moe/10810.pdf>>
- Joanna Lillis, Is Sanctions-Hit Kremlin Dragging Astana Down?, Eurasianet, 24.9.2014, = <<http://www.eurasia.net.org/node/70146>>

Doch Kasachstans territoriale und politische Integrität, so Satpajew, sei auch durch äußere Einflüsse bedroht. »Man sollte davon ausgehen, dass Kasachstan früher oder später, nicht nur indirekt, sondern direkt in Konflikt mit einem der Player gerät, die den postsowjetischen Raum als Zone lebenswichtiger geopolitischer Interessen betrachten. Dazu gehören sowohl Russland, als auch die Vereinigten Staaten und China.« Russland werde abwägen, wie wichtig die Eurasische Wirtschaftsunion tatsächlich sei. Wenn es das Projekt aufkündigt, bleibe die Frage, ob dies ein »weicher Bruch« werde oder eine »eine Bedrohung für unsere nationale Sicherheit darstellen« könnte. Auch die USA würden sich vermutlich nicht gefallen lassen, wenn eine neue Regierung Kasachstans eine anti-amerikanische Haltung einnehmen würde und die bisher noch größtenteils von amerikanischen Konzernen betriebenen Öl- und Gasfelder verstaatlichen wollte. China wiederum unterwandere Kasachstan derzeit sehr geschickt.

Kasachstan liegt – wie die Ukraine – an einer geopolitischen Bruchstelle. Für die weitere Entwicklung des Landes und die anderer ehemaliger Sowjetrepubliken ist die Frage entscheidend, ob es gelingt, diese besondere Lage sowohl politisch als auch wirtschaftlich für sich zu nutzen oder ob Kasachstan zum Spielball seiner bisherigen Partner wird. Die Ukraine, so scheint es zumindest derzeit, ist möglicherweise letzterem Schicksal erlegen. Die Führung Kasachstans hingegen hat es bisher sehr gut verstanden, Nutzen aus der besonderen Lage zu ziehen, sich gegenüber unterschiedlichen Partnern zu behaupten und die Eigenständigkeit zu wahren.

Wenn es gelingt, die innenpolitischen Unsicherheiten möglichst bald konstruktiv zu lösen – die unklare Nachfolge Nasarbajews, die Balance der Interessen von Kasachen und Russen – und gleichzeitig nach außen einen eigenen »kasachstanischen« Weg des politischen Ausgleichs zu entwickeln, könnte Kasachstan vielleicht sogar zu einem Stabilitätsfaktor innerhalb des postsowjetischen Raums werden.